Kapitel 19 - 17. März 1945: Die Amerikaner sind da!

(Ein Kapitel aus dem Erinnerungsbuch "**Kiel war keine Stadt mehr für Kinder**- In freiwilliger Evakuierung in Eisen, heute Ortsteil der Verbandsgemeinde Nohfelden/Saar von Bernd Babisch, Kiel"

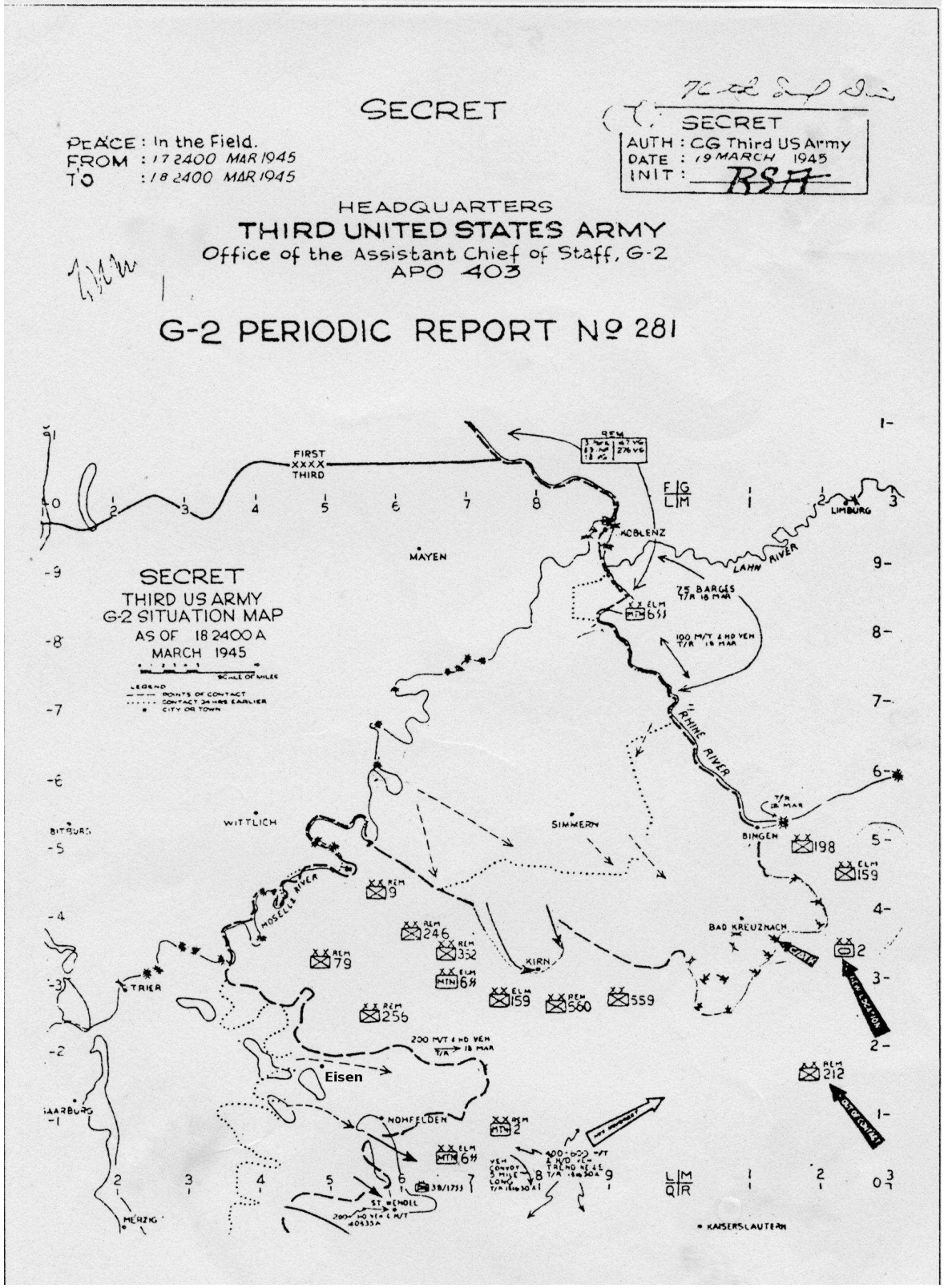

Abbildung 19.1:

Für den 18. März 1945 und die folgenden Tage gibt es keine Aufzeichnungen der deutschen Wehrmacht mehr. Ihre desolate Lage lässt sich aber auf der Lagekarte der US-Army für diese Märztage 1945 sehr gut rekonstruieren.

1. Die gepunktete schwache Linie zeigt den Frontverlauf vom 16.03.1945.
2. Die Pfeile aus diesem Frontverlauf nach Osten zeigen die Angriffsvorstöße vom 17.03.1945 durch die deutschen Linien hindurch nach Osten.
3. Die starke gestrichelte Linie zeigt den Frontverlauf am 18.03.1945
4. Die Lage des Dorfes "Eisen" habe ich zur Verdeutlichung in die Karte eingetragen.
5. Die Stabsführung der US-Army hat die 79. und die 256. VGD vertauscht eingetragen, offensichtlich weil die 79. VGD als "Kampfgruppe von Hobe"[1] in die Struktur der 256. VGD eingebunden war!
6. Divisionsführer der 79. VGD war Generalleutnant *Cord von Hobe*[2].
7. Divisionsführer der 256. VGD war Generalmajor *Gerhard Franz*[3]

Auf den ersten Blick war ich sehr erstaunt, wie genau die Befehlshaber der US-Army über die Einheiten auf deutscher Seite informiert waren[4]! - Da die Amerikaner aber gerade in diesen Tagen eine Unzahl von Kriegsgefangenen gemacht haben, ist klar, wie viele einzelne Verhöre dieses genaue Bild auf meinen zweiten Blick ergeben haben.

Man wusste im US-Hauptquartier sogar, dass die 6. SS-Geb. Div. Nord in 3 Teile[5] geteilt war. Nur der Tross fehlt in dieser Skizze als vierter Teil. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es dem Tross gelungen ist, sich mit der Division, die auf dieser Skizze bereits östlich des Rheins bei *Koblenz* eingezeichnet ist, zu vereinigen.

Man wusste auch, dass die 212. VGD aus dem Kampfgeschehen ausgeschieden war. Den Befehl zum Absetzen hat der Kommandeur dieser Division erst am Abend des 17.03.1945 - bei der letzten Stabsbesprechung - südlich von *Idar-Oberstein* in einer Dorfschule erteilt, weil die Division zusammengepfercht sich nicht mehr zum Kampf entfalten konnte. Die Amerikaner haben beim taktischen Zeichen der 212. VGD einen Pfeil mit den Worten "out of contact"[6] unten rechts in der Karte vermerkt.

Der 17. März 1945 begann in *Eisen* bei sonnigem, sehr warmen Wetter! Vormittags war es noch leicht trübe, nachmittags klarte es dann auf und wurde sehr warm. Das Dorf lag in einer Totenstille da. Kein Verkehr – weder deutsche noch amerikanische, noch zivile Fahrzeuge waren auf der Straße zu sehen. Die Bevölkerung versteckte sich schon in den frühen Morgenstunden in den Bunkern der Westwallbefestigungen, die in und rund um das Dorf in großer Zahl gebaut worden waren.

Ich erinnere mich, dass die Erwachsenen befürchteten, dass die Wohnhäuser und die Ställe mit dem Vieh darin vernichtet werden könnten, falls doch noch deutsches Militär erschien und es zum Kampf kommen würde. Das Vieh war ja der Garant dafür, dass nach der Katastrophe Essen für uns da war. Außerdem hätten wir die sicheren Bunker verlassen und uns auf den *Rothenberg* und *Dankenberg* flüchten müssen, wo uns nur die Bäume und Hecken Schutz geboten hätten. Unsere Familie begab sich in den Bunker "Filzekopp"[7]. In den viel näher gelegenen Bunker am *Rothenberg* ließ der *Großvater* uns nicht gehen, weil er wusste, dass dort größere Mengen von Munition lagerten! Er selbst blieb mit meinem ältesten Cousin *Gerd* und dessen *Vater* in der Nähe des Hauses, um nötigenfalls das Vieh aus dem Stall holen zu können, wenn das Haus in Brand geschossen werden sollte.

Auf der nächsten Seite folgt die letzte erhaltene Lageskizze der deutschen Wehrmacht vom 17.03.1945, 16:00 Uhr: Lage nördlich und östlich von Eisen. Ich habe Erläuterungen hinzugefügt, da dies eine Folie war, die auf den entsprechenden Kartenausschnitt gelegt werden musste!

[1] (Eine Division, die als "Kampgruppe" bezeichnet wurde, war inzwischen durch ihre Verluste ohne eigenen Tross. Sie konnte nur im Rahmen einer intakten Division eingesetzt werden, um deren Versorgungsteile (Tross) zu nutzen.)

[2] (Cord von Hobe war nach dem Kriege Nato-General der Bundeswehr in *Brüssel*. Ich habe Verbindung zu ihm hier in *Schleswig-Holstein* (bei *Flensburg*) gehabt, bis er am 06.10.1991 starb.)

[3] (- verstorben am 24.12.1975 in *Bad Wildungen*)

[4] (vergleiche dazu die letzte deutsche Lageskizze auf der nächsten auf Seite!)

[5] (Eigentlich waren es vier Teile, denn der Tross der Division versuchte am 16.03.1945 nachmittags von *Nonnweiler* aus über die Kreisstraße *Neuhütten*, *Züsch*, *Birkenfeld* nach Osten zu entkommen. Ich habe den Jaboangriff, der den Tross dort oben zerstörte am 16.03.1945 am Nachmittag von unserem Haus in *Eisen* aus beobachtet.)

[6] (ohne Kontakt)

[7] (Felsenkopf, ein ehemaliger Vulkanschlot)

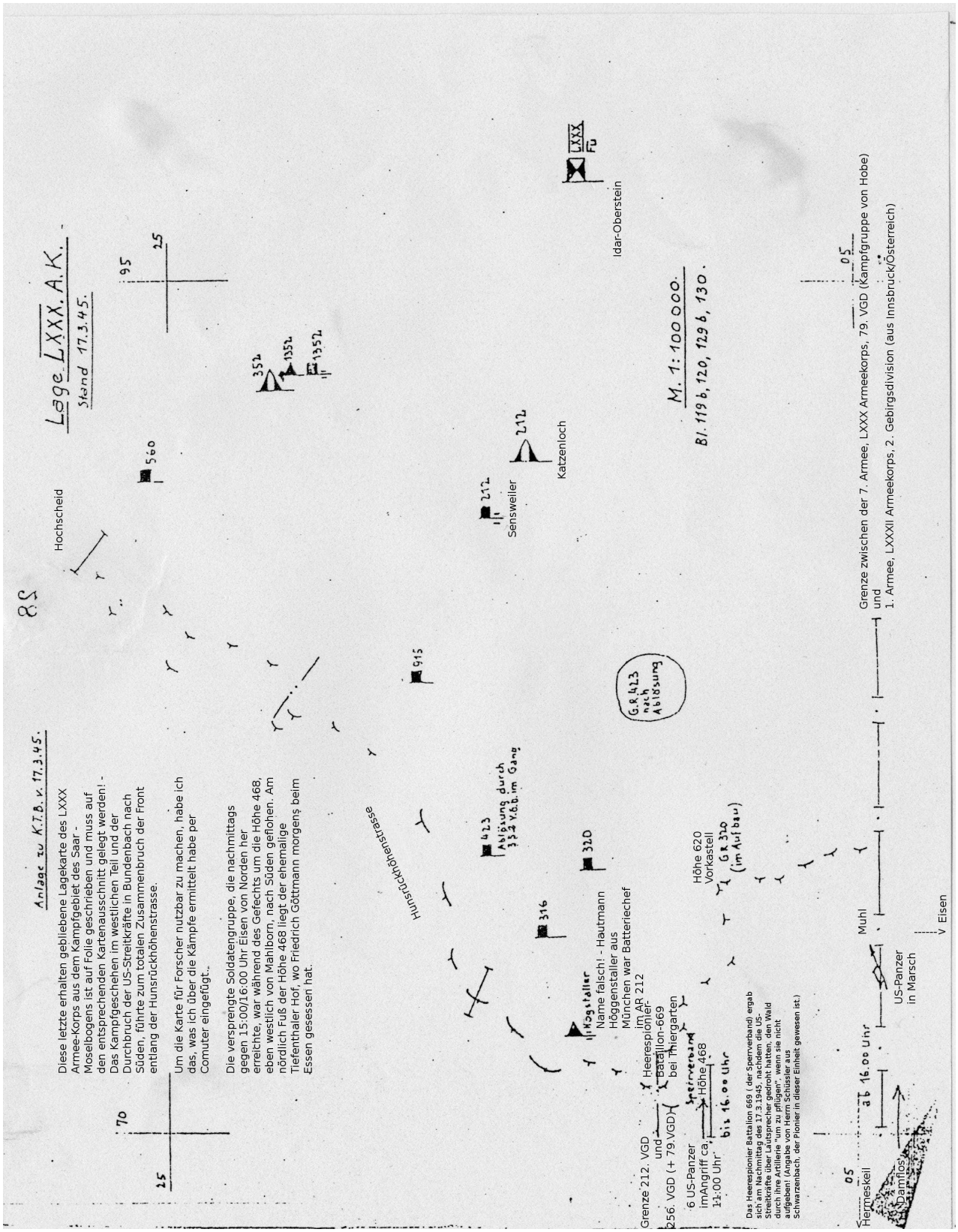

Abbildung 19.2:

Tagsüber beobachteten wir dann wieder das kleine Flugzeug, das die Erwachsenen einen "Fieseler-Storch" nannten. Es flog immer über dem Niemanndland zwischen den Fronten hin und her. Wir hatten es schon an den Tagen vorher meist westlich von uns, aber auch manchmal direkt über *Eisen*, beobachtet. Es kreiste nicht immer über dem selben Gebiet. Manchmal sahen wir es stundenlang nicht über uns.

Um 08:10 Uhr haben die Amerikaner, die über Nacht in *Nonnweiler* angehalten hatten, *Otzenhausen* eingenommen. Deutsche Artillerie schoss daraufhin in den Ort hinein. Herr *Roth* aus *Otzenhausen* erzählte mir, dass das Artilleriefeuer aus zwei Richtungen gekommen sei, und zwar vom südlich gelegenen *Peterberg* und aus dem nördlich gelegenen Wald. Vom *Peterberg* herab dürfte die 2. Gebirgsdivision geschossen haben. Das Feuer aus nördlicher Richtung müsste von der 256. VGD oder der "Kampfgruppe von Hobe" gekommen sein. Wann die beiden US-Panzer vom *Peterberg* herab von der 2. Geb.Div eben östlich hinter dem Ort *Otzenhausen* abgeschossen wurden, habe ich nicht mehr ermitteln können. Noch vor Mittag wurde *Schwarzenbach* genommen. Dabei kamen einige Österreicher, darunter ein evangelischer Pfarrer, ums Leben. Ein Soldat der 2. Geb. Div. wurde über die Schlucht hinweg getötet. Er lief gerade entlang der Grundstücksgrenze des dort stehenden Hauses nach Süden davon. Dies berichtete mir der Hausbesitzer.

Möglicherweise hat dieser Soldat gegen 09:00 Uhr die Sprengung der "*Stutzbrücke*" über die Schlucht ausgelöst.

Die Amerikaner haben dann mit leichten Fahrzeugen an dem unbesetzten Bunker vorbei ihren Weg über die östlich gelegene Wiese bis zum dortigen Waldrand fortgesetzt. Hier am Bahnkilometer "64/6" war das Gelände nördlich und südlich der Bahn wieder auf gleichem Niveau. Sie überquerten hier die Gräben und die Eisenbahnschienen[8] und erreichten so wieder die Landstraße, die "*Langer Peter*" genannt wurde. Sie gingen vor bis zur alten Straßengabelung an der *Waldbach*. Dort auf einer Wiese, die genau an der Stelle der heutigen, nach dem Krieg in den Fels gesprengten Straßeneinmündung lag, sammelten sie den Vormittag über Fahrzeuge und Kräfte.

Vermutlich um nicht von einem Flankenangriff aus südlicher Richtung überrascht zu werden, haben sie dann um die Mittagszeit - etwa 14:00 Uhr - *Sötern* eingenommen. Das war offenbar der Grund, warum wir den ganzen Vormittag vergeblich auf den Vormarsch nach *Eisen* hinein warteten.

Ich erinnere mich noch heute sehr an die seltsame Stille, die ähnlich wie Nebelschwaden über dem Dorf und dem ganzen Umland lag. Da ich in meinem Ermittlungsbericht von 1987[9] die militärischen Einzelheiten geschildert habe, beschränke ich mich nur auf das, was ich unmittelbar erinnere.

Etwa gegen 09:30 Uhr kam plötzlich aus dem nördlichen Waldrand ein Leiterwagen mit einer Kuh davor hervor und fuhr durch die Wiesen auf die südlich gelegene Landstraße nach *Birkenfeld* zu. Etwa in Höhe der dort, ca. 100 Meter westlich des Bauernhauses *Kunz* errichteten unbewachten Panzersperre, erreichte es die Straße. Der Beobachter auf unserem Bunker hatte schon vorher erkannt, dass ein einzelner deutscher Soldat das Fuhrwerk lenkte. Er sah öfter nach Westen und setzte dann seine Fahrt im Tempo, das eine einzelne Kuh vorlegen kann nach Osten, in Richtung *Achtelsbach* fort.

Da wir glaubten, dass dies nun der letzte deutsche Soldat gewesen war, der sich in der Gegend aufhielt, wurde ein weißes Tuch an einem Stock befestigt und oben auf dem Bunker aufgestellt. Die Erwachsenen hofften damit ein mögliches Artilleriefeuer auf unseren Bunker verhindern zu können. Wir wussten nicht, dass sich noch eine letzte Gruppe - offensichtlich von der 2. Geb. Div. - in *Eisen* in der alten Schule aufhielt, wo sie sich an der dort bereitgehaltener Verpflegung beköstigten. Dies war offensichtlich die letzte Nachhut, die unmittelbar vor den vorrückenden US-Soldaten nach Osten abzog. Als sie von der Landstraße aus die weiße Fahne bemerkten, sprachen sie darüber. Ihre Worte waren in der bleiernen Stille deutlich zu hören. Sie begannen mit ihren Gewehren auf die Fahne zu schießen. Einer der größeren Jungen kroch auf dem Bauch auf den Bunker und legte die Fahne um. Die Soldaten marschierten dann weiter. - Danach war Stille im und um das Dorf.

Etwa gegen 11:00 oder 11:30 Uhr hörten wir plötzlich Gefechtslärm aus nördlicher Richtung. *Mutter* war gerade zu unserem Haus gegangen, um schnell etwas Essen für uns zuzubreiten. Ich hatte Angst um sie! - Durch meine Nachforschungen weiß ich heute, dass 6 US-Panzer auf Waldwegen bei *Thiergarten* die Straßensperre der 256. VGD an einem Forsthaus und späteren Gaststätte "*Tiefenthaler Hof*" eben östlich von *Hermeskeil* auf Waldwegen umfahren hatten. Sie griffen die deutsche Stellung von hinten - aus dem Südosten an. Die *Hunsrückhöhenstraße* war die wichtigste Rückzugsstraße dort oben auf den Höhen. In dem Durcheinander fanden sich im südlich gelegenen Wald eine Anzahl deutscher Soldaten zusammen, unter denen dann auch der Fernmeldegefreite *Friedrich Göttmann*

[8] (*Friedrich Göttmann* erzählte mir, dass er und die anderen Gefangenen hier mit Schottersteinen, die sie in ihren Jackenschößen transportierten, die Gräben des Eisenbahndammes auffüllen mussten. Die Schienen waren von Panzern mit Seilen herausgerissen worden und während ihrer Arbeit fuhren ständig gepanzerte und ungepanzerte US-Fahrzeuge über den Behelfsübergang. Wenn er bei der Arbeit nach Westen in die Sonne geschaut hat, konnte er die beiden Endlager der gesprengten Stutzbrücke sehen.)

[9] ("Versuch der Identifizierung eines am 17. März 1945 in der Gemeinde Eisen gefallenen deutschen Soldaten")

und der nachmittags auf dem Acker bei *Kunz* in *Eisen* gefallene unbekannte Artillerieobergefreite waren. - Als ich in den 1980er Jahren mit *Göttmann* die Wege von damals abging und über seine Erlebnisse vom 17.03.45 sprach, blieb er plötzlich stehen und sagte: "Der Kapo[10] wollte ja mit uns abhauen! - Das habe ich damals gar nicht bemerkt!"

Herr *Göttmann* benutzte die Bezeichnung "Kapo" so gewohnheitsmäßig und geläufig, dass ich davon ausgehe, dass er das noch aus seiner Zeit als Wehrmachtssoldat so tat. Für mich ein deutlicher Hinweis darauf, dass die jungen Wehrmachtsoldaten 1945 genau wussten, was ein "Kapo" war und damit auch Kenntnis von den Konzentrationslagern und eine Vorstellung von den Vorkommnissen darin hatten!

Herr *Jung*, der am westlichen Dorfausgang von *Eisen* wohnte und die Aktivitäten des US-Soldaten an der *Waldbach* beobachtet hat, berichtete mir, dass noch vor dem Mittagessen von *Achtelsbach* herüber auf die US-Panzer an der *Waldbach* geschossen wurde. "Die Amerikaner sind wie die Hasen gelaufen, um ihre Fahrzeuge aus einander zuziehen!", sagte er mir. Diese 3 Schuss Artilleriemunition, die die Kanoniere der 2. Geb.Div. in *Achtelsbach* noch zur Verfügung hatten, wurden auch von den Erwachsenen in unserem Bunker bemerkt. Da wir nicht wussten, dass die deutschen Soldaten in *Achtelsbach* sofort danach mit ihrem Abzug begannen, befürchteten natürlich alle, dass es zu einem Artillerieduell über unsere Köpfe hinweg kommen würde.

Wieder kehrte Ruhe ein. Es war noch immer nicht abzusehen, wann wir wieder nach Hause gehen konnten. - Dann kam *Mutter* mit dem Essen zu uns zurück in den Bunker. Dort herrschte unter den vielen Frauen, Kindern und wenigen alten Männern ein seltsame angespannte Atmosphäre. Einige Frauen weinten hemmungslos. Als *Mutter* eine Bekannte anherrschte, weil auch ihr die Nerven durchzugehen drohten, antworte die: "Dein Mann liegt ja auch nicht im Schützengraben!" - *Mutter* schwieg daraufhin, denn Vater war als Feuerwehrmann ja tatsächlich nicht in so unmittelbarer Lebensgefahr. Das habe ich sogar in dem Augenblick verstanden.

* * *

Herr *Ludwig Jung* beobachtete von seinem Bunker im Westen des Dorfes aus, wie die amerikanische Infanterie kurz nach der Mittagszeit in breiter Front nördlich und südlich der Straße auf das Dorf vorging. Die Panzer fuhren auf der Straße und passierten ohne Probleme eine dort, am westlichen Dorfeingang aufgebaute Panzersperre. Herr *Jung* sagte mir, dass sie sowieso keinen Wert gehabt habe, weil man mit den geländegängigen Kampfwagen nur über den Graben auf das Feld und hinter der Sperre wieder auf die Straße fahren brauchte!

Vermutlich zur Einschüchterung der Bevölkerung oder eventuell noch vorhandener Soldaten sind 2 oder 3 Artillerieschüsse ins Dorf hinein gefeuert worden, die geringen Schaden anrichteten.

Herr *Jung* ging den US-Soldaten mit einer weißen Fahne entgegen. Er war kriegsversehrt querschnittgelähmt und konnte sich mit steifen Beinen durch Gewichtsverlagung gehend vorwärts bewegen. Ein Deutsch-Amerikaner jüdischer Abstammung hat dann befohlen, dass alle Bewohner ihre Häuser verlassen und sich jeweils vor ihrem Haus an der Straße aufstellen sollten! Danach wurden die Häuser durchsucht und die Einwohner bei Nachbarn einquartiert. Bei dieser Durchsuchungsaktion ist kaum etwas gestohlen[11] worden, sagte mir Herr *Jung*.

Die Amerikaner haben dann überall dort, wo nur auf einer Straßenseite Häuser standen, diese besetzt. Dort wo die Straße beidseitig bebaut war, besetzten sie nur die auf einer Seite liegenden Häuser. Wer sich darüber beschwerte, erhielt von den US-Soldaten nur immer wieder die stereotype Antwort: "Geh zu Hitler!" - Dies haben mir auch Einwohner von *Achtelsbach* und *Brücken* berichtet, die ich in den 1980er Jahren befragt habe.

Ich vermute, dass man bei einem Gegenangriff der deutschen Wehrmacht nicht die eigenen Leute in den gegenüberliegenden Häusern treffen wollte.

Als es sicher schien, dass absolut keine deutschen Soldaten mehr im Ort waren, verließ *Axel Schüssler* und ein weiterer Junge unseren Bunker "Filzekop". Sie begaben sich quer durch die Felder am Bauernhaus *Kunz* vorbei zu einem Bunker, der im Norden des Dorfs dicht beim Sportplatz lag. In der Gegend befanden sich auch Panzersperren und Panzergräben, an die ich mich noch sehr gut erinnern kann. Die beiden Jungen wollten aus einem Versorgungsbunker Lebensmittel holen, die sie selbst verwerten und nicht den US-Soldaten überlassen wollten. Gleichzeitig hatten sie Angst, von deutschen Soldaten als Plünderer erschossen zu werden.

Gegen ca. 14:00 oder 14:30 Uhr hörte ich dann plötzlich von dem Jungen, der an der weißen Fahne auf dem Bunker die Gegend beobachtete, dass eine Gruppe deutscher Soldaten im Norden am Waldrand erschien. Man vermutete,

[10] (gemeint war der Unteroffizier, der die Gruppe führte)

[11] (Vereinzelt sind aber doch Diebstähle vorgekommen, was die Offiziere auch bei bestem Willen nicht an jedem Ort im Dorf verhindern konnten!)

dass jetzt das Dorf verteidigt werden solle. Ich war so neugierig, dass ich gegen den Willen meiner Mutter auf dem Bauch zur Fahne kroch und sah tatsächlich die Soldaten. Sie beobachteten zur *Waldbach* hin. Da das Dorf und die US-Soldaten vom nördlichen Waldrand nicht einzusehen waren, konnten sie die Gefahr, die ihnen beim Weitergehen ins Dorf drohte nicht erkennen. Diese Soldaten waren die Gruppe der versprengten Soldaten der 256. VGD, die während des Gefechts am *Tiefenthaler Hof* an der *Hunsrückhöhenstraße* sich unter Führung eines Unteroffiziers zusammen fand und einen Weg nach Südosten suchte. Dazu gehörte auch der Fernmeldegefreite *Göttmann* und "mein" unbekannter Artillerieobergefreiter.

Der Junge auf dem Bunker berichtete dann weiter, dass die Soldatengruppe durch die Wiesen bis zur Landstraße am Bauernhaus *Kunz*, das ca. 600 Meter östlich außerhalb der geschlossenen Bebauung des Dorf lag, gegangen sind. Ferner erinnern ich mich, dass die Erwachsenen mit Überraschung bemerkten, dass diese Soldaten dort an der Straße plötzlich in Richtung *Dankenberg* zu winken begannen. Als wir alle in Richtung des damals abgeholzten[12] Dankenberges schauten, standen dort oben ebenfalls deutsche Soldaten, die den anderen zurück winkten.

Mein Besuch bei dem ehemaligen Fernmeldegefreiten *Göttmann* in *Schönau* bei *Heidelberg* in den 1980er Jahren brachte mir dann eine Bestätigung meiner Erinnerung an dieses Ereignis!

Dies alles trug sich nach dem Mittagessen zu. Ich schätze, dass es nach 14.00 Uhr war! Das weiß ich darum so genau, weil meine *Mutter* schon wieder aus unserem Haus zurück war, wohin sie etwa um 11.00 Uhr oder 11:30 Uhr zum Essen holen gegangen war.

Heute, beim Schreiben, fällt mir auf, dass ich diesen Soldaten oben auf dem *Dankenberg* bisher viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe. Ich bin mir fast sicher, dass sie identisch waren mit jenen Soldaten, die Morgens von der Landstraße nach *Birkenfeld* auf die weiße Fahne auf unserem Bunker geschossen haben. Von dort oben hatten sie nämlich einen freien Blick nach Osten auf *Achtelsbach*, wo die Einheit der 2. Geb. Div. vom 16. zum 17.03.45 übernachtet hat. Aber vor allem konnte man von dort oben das ganze Gelände westwärts bis hin nach *Schwarzenbach* und zur *Stutzbrücke*, sowie auch zur *Waldbach* übersehen. Sie waren das rückwärts gerichtete "Auge" der 2. Geb. Div.. Und sie haben die drei Schuss Artillerie von *Achtelsbach* auf die Fahrzeuge der US-Soldaten an der *Waldbach* von dort oben gelenkt! -

Die versprengte Soldatengruppe der 256. VGD vom "*Tiefenthaler Hof*" hingegen ist praktisch "blind" in den Angriffsstoß der US-Soldaten hinein gelaufen.

Axel Schüssler meint heute, dass die etwa 9 oder 10 deutschen Soldaten im Innern des Bauernhauses *Kunz* aufhielten, als er auf dem Rückweg zum Bunker mit seinen Lebensmitteln das Bauernhaus passierte. Etwa dort, wo später der Tote auf dem Feld lag, hat er dann bemerkt, dass mit Artillerie ins Dorf oder in seine Richtung geschossen wurde! Die letzte Strecke zu unserem Bunker sind sie dann voll Angst gelaufen. Die Lebensmittel warfen sie in den Büschen am Eisbach auf die Erde.

Ich habe bei meinen Nachforschungen versucht zu rekonstruieren, wie oft und wann von US-Panzern (oder Artillerie) ins Dorf hinein geschossen wurde. Es wurde nur drei Mal geschossen:

1. bei Beginn der Besetzung,
2. während der Besetzung der heutigen Straße "*Zum Rothenberge*" und
3. als wir von den US-Soldaten an unserem Bunker erreicht wurden.

Darum kann *Axel Schüssler* nur durch den ersten Beschuss, bei Beginn der Besetzung so in Angst versetzt worden sein!

Das Bauernhaus *Kunz* liegt noch heute etwa 600 Meter außerhalb der geschlossenen Bebauung im Osten des Dorfs an der Landstraße nach *Birkenfeld*. Man hatte auch in diesem Bereich, kurz vor dem Ortsein- bzw. ausgang eine ebenso nutzlose Panzersperre wie westlich des Dorfs aus Stämmen und Steinen aufgebaut. Das Ortsschild *Eisen* stand damals dicht an den ersten Häusern[13], zwischen dieser Panzersperre und der geschlossenen Bebauung des Orts. An diesem Ortsschild hat Herr *Friedrich Göttmann*, mein wichtigster Informant von damals erkannt, dass er in *Eisen* in Gefangenschaft gekommen ist!

[12](Die Besitzer der Waldstücke auf dem Dankenberg hatten die Hecken 1944 abgeholzt, so dass der Bewuchs zu dieser Zeit höchsten kniehoch war!)

[13](der inzwischen abgerissenen alten Schule!)

Die Einzelheiten, die zum Tode "meines" Soldaten und zur Gefangennahme eines Teils der fliehenden Angehörigen der 256. VGD führten, habe ich sehr ausführlich in meinem Bericht von 1987[14] geschildert und übergehe das hier.

Die von den vorangegangenen Kämpfen und Nachtmärschen völlig erschöpfte Gruppe deutscher Soldaten hat jedenfalls bei Erreichen des Bauernhauses *Kunz* zwei entscheidende Fehler gemacht:

1. Sie haben das Winken der Soldaten auf dem *Dankenberg* nicht als Warnung vor der gerade stattfindenden Besetzung des Dorfs von Westen her erkannt und

2. sie haben keinen Sicherungsposten aufgestellt, der das Herannahen des US-Stoßtrupps im Straßengraben der Landstraße nach *Birkenfeld* hätte bemerken können.

So floh ein Teil gebückt laufend in Richtung unseres Bunkers, den sie an Hand der weißen Fahne aus gemacht hatten. Ich war zu diesem Zeitpunkt gerade vor dem Bunker und hörte plötzlich das Gewehrfeuer aus Richtung des Bauernhauses *Kunz*. Eine Frau schrie laut: "Sie schießen, sie schießen!" - und wir alle rannten in den Bunker. Wenige Minuten später sagte der Beobachter an der Bunkertür, der alte *Näher Philipp*: "Deutsche Soldaten vor dem Bunker!" - Ich flitze durch die einen Spalt geöffnete Bunkertür und hörte *Mutter* hinter mir schreien: "Bleibst Du hier, bleibst Du hier!"

Fasziniert hörte ich dem Gespräch draußen zwischen dem Unteroffizier, dem *Näher Philipp* und den keuchend am Boden liegend und sitzen jungen Soldaten zu (Siehe mein Bericht von 1987).

"Den letzten beißen die Hunde!", heißt es in einem Sprichwort und so traf es "meinen" gebückt laufenden Artillerieobergefreiten links unter dem Stahlhelmrand in den Nacken und Austritt im oder über dem rechten Auge. Dies weiß ich darum so genau, weil die großen Jungen sich häufig zum Leichnam schlichen und darüber berichteten. Das ist meinen damals ständig auf Empfang gestellten "Rhabarberohern" natürlich nicht entgangen!

Die Überlebenden und nicht in Gefangenschaft geratenen Soldaten hielten sich zu einer kurzen Rast vor unserem Bunker auf und setzten dann ihren Weg über Feld- und Waldwege in Richtung Südosten fort. Etwa 100 Meter von unserem Bunker entfernt, an den drei alten Holzapfelbäumen, kamen sie ins Sichtfeld der US-Soldaten beim Bauernhaus *Kunz*. Die US-Soldaten schossen mit ihren Gewehren auf sie und sie erwiderten das Gewehrfeuer über unsere Köpfe hinweg.

Niemand von uns dachte daran, dass die US-Soldaten logischerweise den in Richtung unseres Bunkers geflohenen deutschen Soldaten nachsetzen würden!

Wir hörten plötzlich Gefechtslärm von Westen. Heute weiß ich, dass die Marschkolonne des III. Btn. 12. Rgt. 6. SS-Nord auf der alten Straße von *Buhweiler-Rathen* kurz vor Erreichen des Orts *Kastel* Artilleriefeuer auf die Spitze ihrer Marschkolonne erhielt. Es gab Tote und Verwundete. Ein schwer verwundeter Unterführer erschoss sich später direkt neben dem Btn.-Arzt, wie der mir in *St. Engelmar* in *Bayern* erzählte. Gelenkt wurde dies Feuer, wie Ustuf. *Blickling* berichtete von einem kleinen Flugzeug über ihnen. Ostuff. *Wodarg* erhielt einen Splitter ins Rückgrat und war seitdem querschnittsgelähmt. Er wurde auf einer Behelfstrage bis nach *Meckenbach* mit geführt, wo er Mittags am 18.03.1945 bei einem kurzen Kontakt mit US-Soldaten in deren Obhut übergeben wurde. Der US-Offizier benutzte damals die 12jährige Tochter des Cousins meiner Großmutter *Karl Wiesen* als Lockvogel. Er schickte sie zwischen die Fronten, um den Vater zu rufen. *Karl Wiesen* war Sanitäter bei der Organisation *Todt* gewesen und hatte sich heimlich in der Nacht zum 18.03.45 abgesetzt und nach Hause geschlichen. Da die Familie am Waldrand in *Meckenbach* wohnt, hatten die SS-Soldaten mit ihm Verbindung aufgenommen und er hatte sich zu dem verwundeten *Wodarg* in den Wald begeben. Da der US-Offizier möglicherweise keinen Schusswechsel riskierte, weil er nicht wusste, dass er es nur noch mit den ca. 10 Mann der Nachhut des Waffen-SS Btn. zu tun hatte, ist dem Kind zum Glück nichts passiert. -

Ich denke diese Vorgehensweise des US-Offiziers war nicht gerade ehrenhaft! -

Karl Wiesen hat man gefangen und als vermeintlich besonders gefährlichen Anhänger der NSDAP auf einem Panzer mit nach Osten genommen. Er versuchte seine Bewacher auf dem Panzer ständig von seiner Sanitätereigenschaft zu überzeugen. Das hat offensichtlich seinen direkten Bewacher derart genervt, dass der sein Gewehr auf den Kopf seines Gefangenen richtete und abdrückte. Zum Glück hat ein besonnener US-Soldat die Situation rechtzeitig erkannt und das Gewehr nach oben geschlagen. Der Schuss ging über den Kopf des Gefangenen hinweg. Resigniert hat *Karl Wiesen* dann lieber geschwiegen. Seine Situation besserte sich erst am Abend irgendwo weit östlich von

[14] ("Versuch der Identifizierung eines am 17. März 1945 in der Gemeinde *Eisen* gefallenen deutschen Soldaten")

Meckenbach, nachdem er von einem Deutsch sprechenden Offizier vernommen worden war. Der konnte dann seine Funktion als Sanitäter klären. Danach hat man ihn besser behandelt.

Die Toten des Feuerüberfalls bei *Kastel* liegen in einem Gemeinschaftsgrab auf dem Friedhof von *Kastel*. Man hat die Dienstgrade weg gelassen, so dass nur Insider wissen, dass es ein Kriegsgrab mit Toten der Waffen-SS ist.

Nach dem Schusswechsel der deutschen Soldaten über unsere Köpfe hinweg, glaubte *Schäfers Gerhard*, dass nun nichts mehr geschehen würde. Er ging mit seinen 2 Koffern zum Hauptweg. Dort hatte er gerade 10 oder 15 Meter in Richtung Dorf zurückgelegt, als er Artilleriefeuer in seine Richtung erkannte. Er lies die Koffer stehen und rannte zurück zu unserem Bunker. Die US-Soldaten hatten, wie wir später bemerkten, gerade begonnen unsere Straße von der Dorfmitte her zu besetzen. Offenbar zu ihrer Sicherheit hatte die US-Artillerie mit Geschossen, die gegen Infanterie eingesetzt wurde[15] den Waldrand oberhalb unserer Häuser im Abstand von ca. 50 Meter beschossen. Die Trichter habe ich noch lange Jahre nach 1945 am Waldrand sehen können.

Wieder einen Augenblick später sahen die Erwachsenen meinen *Großvater* mit einem US-Soldaten hinter sich den Feldweg zum Bunker am *Rothenberg* hinaufgehen. *Großvater* hatte die verwunderte Frage nach dem Verbleib der Bewohner unserer Straße erst beantwortet, als der US-Offizier ihm versicherte, dass nicht mehr geschossen würde. Danach führte er den Offizier, der alleine hinter ihm herging zu diesem Bunker, weil er wusste, dass wir das sehen würden. Wir sollten darum schon aus unserem Versteck herauskommen und den Weg nach Hause beginnen. Das wagten wir aber nicht. So mussten die beiden, denen sich inzwischen ein weiterer US-Soldat angeschlossen hatte, doch noch zu unserem Versteck kommen. Wir befanden uns inzwischen fast alle vor dem Bunker. Als der *Vadder* und die beiden US-Soldaten uns von rechts erreichten, sahen die Soldaten des US-Stoßtrupps, die links von uns schon die ganze Zeit in der Hecke am *Eisbach* gelauert hatten, dass keine Gefahr mehr durch deutsche Soldaten drohte und kamen aus ihrem Versteck heraus.

Plötzlich sah ich das kleine Flugzeug über uns ohne zu ahnen, was nun geschehen würde!

Zunächst hörte ich ein Wortgefecht links von mir und schaute auf *Gerd Kämmerlings Vater* und dessen Ehefrau, die mit den US-Soldaten des Stoßtrupps schimpften. Ich wusste, dass Herr *Gustav Kämmerling* Soldat auf Heimaturlaub von der *Ostfront* war. Die Erwachsenen hatten darüber gesprochen. Er hoffte von der Front überrollt zu werden und nicht mehr zu seiner Truppe zurück zu müssen. Ich wusste auch, dass er in der Woche vorher seine ganzen Ersparnisse von der Bank in *Sötern*, die damals durch das Schuhgeschäft *Theobald* vertreten wurde, geholt hatte. Man sprach von einer sehr hohen Reichsmarksumme. Dieses Geld hatte er offensichtlich in einer Briefmappe fast ganz zuoberst auf seinen Sachen auf seinem kleinen Handwagen versteckt. Einer der US-Soldaten muss aber die Brieftasche entdeckt haben und hat sie vom Handwagen gestohlen. Das Ehepaar hatte den Täter beobachtet und erhob logischerweise Protest. Ich sah noch wie der Täter in die hintere Reihe seiner Kameraden verschwand und sich dort "klein" machte, während seine Kameraden sich vor ihm "groß" machten. Der Führer des Stoßtrupps tat unschuldig. Zunächst "verstand" er nichts. Da er schon Deutsch gesprochen hatte, gab er dann dies Schauspiel auf und fragte auf den Soldaten in der ersten Reihe weisend, ob er der Täter sei. -

Ich begriff, dass die US-Soldaten und ihr Vorgesetzter wie eine verschworene "Taschendiebstahlbande" zusammen hielten, um den Täter in ihren Reihen zu schützen! -

In diesem Moment hörte ich hinter mir meine *Mutter* in verzweifeltem Ton schreien: "Lauf, dabba, lauf!"[16] - Ich blickte verständnislos zu ihr und sah sie mit allen anderen Leuten zum Hauptweg davonlaufen. Sie hatte meinen *Bruder* an der einen und unseren Koffer in der anderen Hand. -

Dann bemerkte ich, wie das Ehepaar *Kämmerling* mit ihrem Handwagen an mir vorbei raste. Ich schaut zu den US-Soldaten. - Die waren weg! - Ich schaute genauer hin und bemerkte einen der US-Soldaten ca. 5 Meter von mir entfernt auf dem Bauch im hohen Gras liegend. Ich sehe noch seine großen erstaunten, entsetzten oder erschrockenen Augen, die er auf mich richtete! - Ja und dann sah ich ca. 20 oder 25 Meter entfernt im gegenüberliegenden Hang drei flache Granatrichter und begriff endlich. - Ich drehte mich um und gab "Fersengeld".

Für das Ehepaar *Kämmerling*, waren danach ihre persönlichen Ersparnisse verloren!

Ich habe in der ganzen Aufregung und dem Durcheinander weder die Abschüsse, noch das Sausen der herannahenden Geschosse und auch nicht die Detonationen der Granaten gehört oder besser wahrgenommen. - Das ist mir bis heute völlig unverständlich!

Ich bin fast 40 Jahre im Polizeidienst gewesen. Ich bin mir sicher, ich hätte in ähnlicher Situation versucht einen

[15] (flache Trichter, große Splitterwirkung)
[16] (Lauf schnell, lauf!)

kleinen 5 jährigen Jungen, der so in Gefahr war, auf den Boden zu reißen, um ihn zu schützen. Keiner der erfahren Frontsoldaten der 94. US Inf. Div. ist damals auch nur im Entferntesten auf einen solchen Gedanken gekommen! - Eigentlich nicht verwunderlich, denn im Krieg ist jeder in einer solch gefährlichen Situation sich selbst der Nächste!

Da ich ohne jedes Gepäck lief, überholte ich unsere ganze Gruppe schnell. Ich wollte mich zu meiner *Mutter* gesellen. Die aber forderte mich auf, weiter zu laufen. - Und das tat ich dann.

Ich kam ein ganzes Stück vor der Gruppe in die Nähe unseres Hauses. Dort sah ich dann hinter jedem Vorsprung, Misthaufen, Leiterwagen usw. überall US-Soldaten mit den Gewehren im Anschlag. Mitten auf der Straße vor unserem Haus standen zwei Soldaten.

Für den Bruchteil einer Sekunde stockte ich im Lauf, weil ich so viele Gewehre auf mich und unsere Gruppe gerichtet sah. Ich überlegte ob ich seitlich weiterlaufen oder mich in den Graben schmeißen sollte. Der US-Offizier mitten auf der Straße gab aber mit seinem Armen so deutliche Zeichen, dass ich mich entschloss, das Richtige zu tun: Nämlich weiter zu laufen! - Die US-Soldaten hatten natürlich auch bemerkt, dass von hinten "Frindly Fire"[17], wie die Amerikaner sagen, auf die am weitesten vorn stehenden eigenen Soldaten und unsere zivile Personengruppe geschossen wurde. Der zweite Soldat, der bei dem Offizier stand hatte ein für heutige Verhältnisse riesiges tragbares Funkgerät am Ohr und schrie irgendwas in englischer Sprache hinein. Aus dem Lautsprecher hörte ich die Antwort mit einer sehr quakenden Stimme. Ich sah meinen Onkel *Willi* und seinen Sohn, meinen Cousin *Gerd* vor unserem Haus stehen und gesellte mich sofort zu ihnen. Einen Augenblick später kam die ganze Gruppe bei uns an. Ich sah wie eines der jungen Mädchen, die bei uns waren sehr devot vor einem US-Soldaten einen Knicks macht. Als *Mutter* laut "Na, na, na!" sagte, richtete der Soldat sein Gewehr auf sie. Ich war starr vor Schreck. *Mutter* erschrak ebenso, schwieg und der Soldat senkte das Gewehr wieder zu Boden.

Abbildung 19.3: **Alois Matthias Göbel**, *geboren am 09.05.1921 in Uersfeld, Krs. Mayen. Erkennungsmarke: "-507-4/s Ers.Abt. Regt.179". Letzte Feldpostnummer: "17342C" = 2/A.R. 256.(2. Batterie, Artillerieregiment 256)*

Nach den vielen Jahren des Nachforschens bin ich mir sicher, dass dies "mein Soldat" ist, der am 17.03.1945 so unglücklich in Eisen sein Leben verloren hat. Es war sehr schade, dass ein DNA-Abgleich mit der DNA seiner wahrscheinlichen Schwester, Frau **Frieda Emmerichs, geb. Göbel**, *scheiterte, weil aus seinen sterblichen Überresten im Jahr 2001 keine ausreichend brauchbare DNA mehr gewonnen werden konnte.*

Ich habe nach dem Schreiben der letzten Zeilen inne gehalten und darüber nachgedacht: Wie kann es dazu kommen, dass ein normaler Mensch als Soldat in einer solchen Situation sein geladenes Gewehr drohend auf eine Frau richtet? - Sicher hat er am Ton des von *Mutter* Gesagtem erkannt, dass sie das junge Mädchen kritisierte. Aber das bedeutete doch keinerlei Gefahr für ihn selbst! -

Und noch ein Gedanke ging mir dabei durch den Kopf: Was müssen 5 Jahre alte Kinder heute vor ihrer Schulzeit lernen und was musste meine Generation damals zuerst begreifen, bevor sie in die Schule kam! - Erst seit einigen Jahren haben Psychologen erkannt, dass wir - die Kriegskindergeneration - fast alle unter einem Trauma leiden, das man bis dato gar nicht wahr genommen und beachtet hat!

Nach einiger Zeit hatten alle Bewohner ihre Häuser aufgesucht und vor unserem Haus wurde es ruhiger. An unserem Misthaufen stand ein farbiger US-Soldat - vermutlich puertorikanischer Herkunft - und stützte sich mit beiden Händen auf seinem Gewehr ab. Mein *Großvater*, der sich während der ganzen Zeit, die wir im Bunker

[17] (Freundliches Feuer = Eigenes Feuer)

verbracht hatten, immer wieder im Keller am dort angesetzten Johannisbeerwein gütlich getan hatte, versuchte mit dem Soldaten ins Gespräch zu kommen. Ich habe damals nicht gemerkt, dass der Vadder ziemlich "angetüddelt" gewesen ist. Der Soldat ignorierte ihn total. Dann führte der Vadder mich an der Hand zu ihm hin und forderte ihn durch Zeichen auf, über meinen Kopf zu streicheln. - Ich erinnere mich noch, dass mir das alles sehr, sehr peinlich war. Ich war froh, dass der Soldat endlich über meinen Kopf strich und ich wieder zurück treten konnte. - Dann versuchte der *Vadder* dem Soldaten zu erklären, dass er so wie er dort Posten stand keinen Schutz gegen ein Gewehrfeuer von rechts, dem Waldrand des *Rothenberges* habe. - Da der Soldat darauf nicht reagierte, zog sich *Großvater* endlich zurück und ließ ihn stehen. Ich vermute, dass der Posten durch die Aufklärung des kleinen Flugzeugs über uns genau wusste, dass zu diesem Zeitpunkt keine deutschen Soldaten mehr im Wald auf dem *Rothenberg* waren.

Dann holte *Mutter* mich ins Haus. Ich durfte nicht mehr zum Spielen hinaus. Vorn sah ich durchs Fenster US-Soldaten auf der Straße. Ab und zu fuhr auch ein Jeep vorbei. Warum ich nicht hinter das Haus auf meine Spielwiese durfte, war mir zunächst nicht klar. Dann bemerkte ich an Gesprächsfetzen der Erwachsenen, dass dort etwas besonderen zu sehen sein musste und dass ich darum nicht hinaus gelassen wurde. Meine Neugierde wuchs ins unendlich! -

Endlich, ca. eine Stunde später gab man meinem Betteln nach. - Ja, und dann sah ich zum ersten Mal in meinem Leben einen toten Menschen unten hinter dem *Eisbach* auf *Kunzes* Feld mit dem Gesicht nach unten liegen. - Ein trauriger, sehr elender Anblick für mich, weil mich natürlich das Mitgefühl für diesen, "meinen" Soldaten in meinem Inneren total erfasste und erschütterte.

Ich habe die Einzelheiten zu dem toten Artillerieobergefreiten, der nach meiner Ansicht *Alois Matthias Göbel* aus *Uersfeld* [18][19], nahe *Mayen* in der *Eifel* ist, in meinem Ermittlungsbericht von 1987 nieder geschrieben. Heute frage ich mich noch immer, warum der US-Besatzungskommandant "meinen" Soldaten ca. 8 oder 10 Tage auf dem Feld liegen ließ. Ich habe zuletzt abends, wenn die Sonne im Westen ganz tief stand, die riesige Fliegenwolke von meiner Spielwiese aus über dem Leichnam sehen können. Es fallen mir eigentlich nur zwei Gründe ein:

Entweder er wollte die Einwohner und noch in den Wäldern vorhandene deutschen Soldaten beeindrucken, oder es waren persönliche Beweggründe. Wenn der Besatzungskommandant jener jüdische Offizier gewesen ist, mit dem Herr *Ludwig Jung* bei der Besetzung des Dorfes verhandelt hat, könnte dieser Mann aus Bitternis über das Schicksal von Verwandten in *Deutschland* so böse reagiert haben.

Wenn es möglich wäre, würde ich ihn heute gern nach dem Grund für seine Entscheidung damals fragen!

Abbildung 19.4: *Grabstein "meines" Soldaten.*
Ursprünglich stand dort ein Holzkreuz mit dem Datum seines Todes und seinem eigenen Stahlhelm, der trotz des Kopfschusses völlig unversehrt war. Später haben Jugendliche den Helm verschleppt. In den 1980iger Jahren führte ich zufällig ein Gespräch im Gemeindebüro in Birkenfeld über das Holzkreuz. Der Gesprächspartner griff plötzlich zum Telefon und rief in der Gemeinde Nohfelden an. Er fragte nach, ob man nicht ein Steinkreuz auf das Grab in Eisen stellen könne. - Das hat die Gemeinde Nohfelden dann noch im selben Jahr veranlasst.

[18](Diese Annahme stützte ich auf das Gespräch, das der Unteroffizier vor unserem Bunker mit einem seiner am Boden ausruhenden Soldaten führte. - Auf die Frage, woher der zurückgebliebene oder gefallene Kamerad stamme, wurde ein Ortsname mit einem Zusatz genannt. Mir war die Wichtigkeit dieser Ortsangabe damals sehr bewußt. Mir war auch klar, dass ich beide Ortsnamen nicht in meinem Gedächtnis behalten konnte. Darum benutzte ich eine "Eselsbrücke", wie ich sie ca. zwei Tage vorher von meiner Mutter erklärt bekommen habe. Mir fiel nichts besseres ein als folgende beiden Sätze: "Beim Spielen laufe ich **über das Feld**." und besser: "Beim Spielen renne ich **"übers Feld"**." - Der zweite Satz war für mich besser als er erste, weil ich den Buchstaben **"s"** im Wort **"übers"** mit eingefügt habe. Dadurch waren alle Buchstaben des Orts **"Uersfeld"** hintereinander gereiht in den Worten **"übers Feld"** vorhanden. Der inzwischen vergessene Zusatz dürfte **"bei Mayen"** gelautet haben! - Belegt durch Graböffnung ist **Artillerist** u. Reste von **Gefreitenwinkel**! Belegt durch Zeugen **Friedrich Göttmann** (Siehe Seite 55) ist **Obergefreiter**!)

[19](Unter den großen Jungen, die in der Dunkelheit zu dem toten Soldaten krochen befand sich auch Friedrich Hornberger. Er kam eines Abends in unsere Küche und berichtete, dass der Soldat einen angefangenen Brief nur mit der Anrede "Liebe Frieda" in der Tasche seiner Uniformjacke gehabt hat. Man vermutete eine Freundin oder Verlobte hinter diesem Namen. Mein sofort im Geist erstellte Eselsbrücke war der Vorname meiner Patentante in Saarbrücken. Es war die Schwester meiner Mutter mit Vornamen Frieda. — In den 1980er Jahren stellte ich dann fest, dass die 1945 gerade 12 Jahre alte Schwester von **Alois Mathias Göbel** in Uersfeld mit Vornamen **"Frieda"** heißt!)